

Między Polską etniczną a historyczną. [Zwischen dem ethnischen und dem historischen Polen.] (Polska myśl polityczna XIX i XX wieku, 6.). Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1988. 285 S., engl. Zusammenfassungen.

Der sechste Band der seit 1975 erscheinenden Reihe ‚Polska myśl polityczna‘ umfaßt acht Studien, die auf einer bereits im Frühjahr 1982 vom Historischen Institut der Universität Breslau durchgeführten Tagung unter dem Thema ‚Kresy w polskiej myśli politycznej‘ vorgetragen und diskutiert wurden. Gegenstand der Untersuchungen sind die ‚kresy‘, die historischen Rand- und Grenzregionen an der Peripherie des polnischen Staates und deren Bedeutung im Denken und Handeln polnischer Politiker sowie deren Einfluß auf Konzeptionen und Strömungen im 19. und 20. Jh.

In den beiden ersten Artikeln des Bandes wird nach der Geographie der ‚kresy‘ gefragt und der Versuch unternommen, ihr Territorium historisch-politisch und ethnisch abzustechen, es aber auch in den Köpfen der Zeitgenossen, in der Literatur und in politisch-kulturellen Konzepten zu orten. Unter der Überschrift „‚Kresy‘, Alternative oder Abhängigkeit“ läßt Roman Wapiński die Problematik der Begriffe Grenze, Grenzland etc. deutlich werden in einem Land wie Polen, das einerseits historische Ansprüche in einem geographischen Raum anmeldet, der sich von der Oder und der Neiße im Westen bis zur Schwarzmeerküste und dem Dnepr im Osten erstreckt, andererseits ethnographisch innerhalb engerer Grenzen liegt. Die Schwierigkeiten, natürliche Grenzen zu erreichen, und die Abhängigkeit von außenpolitischen Entwicklungen ließen vor 1918, aber auch in der Zweiten Republik eine Wahl zwischen den Gebieten im Osten bzw. im Westen gar nicht zu. Da Polen zwischen 1918 und 1922 im Osten weitgehend die gewünschten Grenzen erhalten hatte, im Westen hingegen nicht, verlor sich zwangsläufig das öffentliche Interesse an den östlichen Gebieten, während die westlichen alle Aufmerksamkeit auf sich zogen. Dies auch, weil Polen in Versailles hier weniger zugestanden worden war als man erwartet hatte und weil diese ökonomisch so wichtigen Gebiete von Revisionsansprüchen des Deutschen Reiches bedroht blieben. Die Bedeutung der östlichen Regionen lag für die Rzeczpospolita dabei vor allem in dem Bewußtsein der Tatsache, daß man mit ihrem möglichen Verlust auch die westlichen Territorien nicht mehr würde halten können.

In einer literarisch-philologischen Ortsbestimmung untersucht Jacek Kolbuszewski die Legendenbildung um die ‚kresy‘ in der polnischen Literatur. Es geht ihm dabei auch um die Herkunft dieser Bezeichnung, die, wie er meint, sich in keine andere Sprache adäquat übersetzen ließe, da sonst ihre spezifisch polnische Konnotation verloren ginge. Vor allem nach den Teilungen Polens war nämlich mit dem Gebrauch dieses Begriffes eine starke Mythologisierung und Legendenbildung über die damit bezeichneten südwestlichen ukrainischen sowie litauisch-weißruthenischen Gebiete verbunden, die ihren Niederschlag in der Literatur gefunden haben. In der zweiten Hälfte des 19. Jhs. wurden dann auch andere Regionen in diesen Kontext miteinbezogen, oder wie der von Kolbuszewski zitierte J. Zachariasiewicz schrieb: Die ‚kresy‘ unterlagen einer Veränderung, „vom Dnepr und der ukrainischen Steppe wurden sie an Warthe und Netze verlagert“ (S. 66). Eine gewisse Rückorientierung brachte dann wieder die Zwischenkriegszeit, als Lemberg und Wilna als Bastionen des Polentums in den Ostprovinzen eine wichtige Rolle spielten.

Mit den jeweiligen programmatischen Entwürfen und Problemen der politischen und nationalrevolutionären Gruppierungen und ihren Ideologen in den ‚kresy‘ beschäftigten sich zwei Aufsätze von Jerzy Tomaszewski und Wojciech Wrzesiński. Ersterer zeigt die Widersprüche und Veränderungen im Programm der von der Szlachta getragenen Aufstandsbewegung in und außerhalb der Emigration, die den polnischen Staat des Jahres 1771 wiederherstellen wollte, aber mit dem Problem konfrontiert war, daß

dafür die Massen der bäuerlichen Bevölkerung – Ukrainer, Weißrussen und Litauer – kaum zu mobilisieren waren. Das sich in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. unter den Genannten entwickelnde Nationalbewußtsein wurde in seiner Tragweite oft verkannt. Eine Revision der ursprünglichen Vorstellungen fand nur insoweit statt, als zum Beispiel die Nationaldemokraten (ND) am Ende des 19. Jhs. nur noch die Territorien im Osten einem künftigen polnischen Staat inkorporieren wollten, die auch tatsächlich polonisiert werden konnten bzw. dazu geeignet schienen. Für die linken Gruppierungen spielten dagegen Grenzen keine größere Rolle, oder man ging, wie im Falle der PPS und von Pilsudski gezeigt wird, davon aus, daß die national und sozial befreiten Völker jener Gebiete die polnische Führung in einer freien Föderation akzeptieren würden. Als fatal sollte sich schließlich in der Zwischenkriegszeit erweisen, daß in den Ostprovinzen das Programm der ND zur Wirkung kam, die Chancen für eine Verständigung mit den nichtpolnischen Bevölkerungsteilen vertan wurden.

Wrzesiński legt die Situation in den westlichen und nördlichen „Irredenta“ dar, in denen nach seiner Ansicht speziell nach 1870 das polnische Element durch die preußische Germanisierungspolitik verloren zu gehen drohte. Den dagegen entwickelten Konzepten und Vorstellungen von J. L. Poplawski, Dmowski u. a. bis hin zu jenen der Linken und ihrer ideologischen Nachfolger wird hier viel Platz eingeräumt, Facetten und Unterschiede in Programm und Zielsetzung werden deutlich gemacht. Interessant und aufschlußreich sind hier etwa die Abschnitte zur Diskussion über die polnische Westgrenze, wie sie im Verlauf des Ersten Weltkrieges aufkam, oder auch die Argumente derjenigen, die angesichts der zunehmenden Bedrohung durch Nazi-Deutschland für eine strategisch betrachtete Verständigung mit dem Reich plädierten.

Rolle und Bedeutung der ‚kresy‘ sowie ihren jeweiligen Platz in den Hoffnungen, Vorstellungen und Zielen, die von den nationalen Aktivisten in beiden Jahrhunderten gehegt und verfolgt wurden, werden außerdem in Einzeluntersuchungen beispielsweise über Poplawski oder auch in einem umfangreicheren Artikel von Juliusz Bardach über Entwicklungsbedingungen und regionale Ausformungen von Nationalbewußtsein der in Litauen und Weißrußland ansässigen Polen näher beleuchtet. Gerade im letzteren werden die sozialökonomischen, soziokulturellen und multilingualen Bestimmungsfaktoren herausgearbeitet, die der jeweiligen lokalen und regionalen Identität von Gruppen oder Einzelpersonen Inhalt und Form gaben, ihre nationale bzw. interethnische Ausrichtung festlegten – bis heute. Daß dabei Geschichte und politische Philosophie der alten polnisch-litauischen Föderation, Dmowskis ‚Myśli nowoczesnego polaka‘ oder Mitoszs alle nationalstaatlich-partikularistische Beschränkungen transzendierendes Europäertum skizziert und diskutiert werden, kann hier nur erwähnt werden.

Trotz mancher Wiederholungen und inhaltlicher Überschneidungen bietet der vorliegende Band eine interessante und informative Lektüre.

Mainz

Rudolf A. Mark

Diethelm Blecking: Die Geschichte der nationalpolnischen Turnorganisation „Sokół“ im Deutschen Reich 1884–1939. (Schriften des Deutsch-Polnischen Länderkreises der Rheinisch-Westfälischen Auslandsgesellschaft e. V., Nr. 7.) Verlag Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund. Dortmund 1987. 277 S., 21 Abb.

Die Dortmunder Forschungsstelle Ostmitteleuropa und ihr Leiter haben mit ihren Editionen eine glückliche Hand, wie auch diese Arbeit beweist. Sie behandelt die „Sokół“-Bewegung, eine unter verschiedenen Gesichtspunkten sehr interessante Organisation des polnischen politischen und sozialen Lebens. Diethelm Blecking beschränkt sich auf die Darstellung der Entwicklung und der nationalpolitischen Bedeu-